

## **Wortprotokoll**

## Öffentliche Sitzung

### **Ausschuss für Sport**

19. Sitzung  
10. Februar 2023

Beginn: 10.03 Uhr  
Schluss: 12.32 Uhr  
Vorsitz: Robert Schaddach (SPD)

#### Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

#### Punkt 1 der Tagesordnung

##### **Aktuelle Viertelstunde**

Siehe Inhaltsprotokoll.

#### Punkt 2 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs  
**Perspektiven für ALBA Berlin – Die Zukunft des  
Basketballsports in der Hauptstadt**  
(auf Antrag der Fraktion der FDP)

[0025](#)  
Sport

Hierzu: Anhörung

Vertagt.

Punkt 4 der Tagesordnung (vorgezogen)

Antrag der Fraktion der CDU  
Drucksache 19/0670

**Sportstättenentwicklung über einen Masterplan  
Sportinfrastruktur langfristig sichern**

[0046](#)  
Sport  
Haupt

Siehe Inhaltsprotokoll.

[Sitzungsunterbrechung von 10.27 bis 10.58 Uhr]

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Wir kommen zu

Punkt 3 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0040](#)  
**Frauen und Geschlechtervielfalt im Sport. Teil 2:**  
**Frauen im organisierten Sport**  
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion  
Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke)

Hierzu: Anhörung

- b) Bericht SenInnDS – IV A 24 – vom 17.11.2022 [0050](#)  
Rote Nummer 0499 A  
**Genderbudgeting im Spitzensport**  
(Berichtsauftrag aus der 25. Sitzung vom 12.10.2022)  
(vom Hauptausschuss zur Verfügung gestellt)

Zu diesem Tagesordnungspunkt begrüße ich Frau Roswitha Itong Ehrke. Herzlich willkommen! Sie ist Vorsitzende des Bezirkssportbundes Friedrichshain-Kreuzberg. Ich begrüße Frau Kirsten Ulrich, Vizepräsidentin Inklusion, Vielfalt und Gleichstellung des Landessportbundes Berlin, und Herrn Benjamin Csonka, Beauftragter für Vielfalt und Gleichstellung im Landessportbund Berlin. Herzlich willkommen! Darüber hinaus sind per WebEx Frau Michaela Röhrbein, Vorstand Sportentwicklung des Deutschen Olympischen Sportbundes, und Frau Monika Küppers, Vizepräsidentin Mitarbeiterentwicklung und Gleichstellung des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen, zugeschaltet. Herzlich willkommen und vielen Dank, dass Sie uns heute zur Verfügung stehen!

Sie sind darauf hingewiesen worden, dass diese Sitzung auf der Webseite des Abgeordnetenhauses gestreamt und eine Aufzeichnung gegebenenfalls ebenfalls auf der Webseite abzurufen sein wird. Ich darf feststellen, dass Sie mit dem Vorgehen, insbesondere mit der Liveübertragung und den Bild- und Tonaufnahmen der Presse, einverstanden sind. – Ich gehe davon aus, dass die Anfertigung eines Wortprotokolls gewünscht wird. – Möchte ein Mitglied der Koalitionsfraktionen den Besprechungsbedarf begründen? – Bitte schön, Frau Schedlich!

**Klara Schedlich (GRÜNE):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich freue mich sehr, dass wir das Thema heute auf der Tagesordnung haben. Als Koalition versuchen wir, mit dieser Reihe von Besprechungspunkten in den Ausschüssen dem Thema noch einmal mehr Aufmerksamkeit zu geben und zu schauen, wie wir die Aufmerksamkeit erzeugen können, die das Thema und all die Frauen, die mit dem Sport verbunden sind und ihn selbst betreiben, verdient haben. Wir tun das natürlich nicht nur mit den Besprechungen hier, sondern auch mit dem Bekenntnis zu weiteren Taten, die dann unsererseits folgen sollen. Knapp 36 Prozent der Personen in Berliner Vereinen sind weiblich. Dass es so viel weniger sind als Männer, liegt natürlich auch an den Strukturen. Dazu wird bestimmt auch gleich noch einmal etwas gesagt, auch dazu, wie das in den Vorständen aussieht. Hier ist in den letzten Jahren zu wenig passiert. Wenn wir uns Sportmetropole nennen, ist es unsere Pflicht, uns damit auseinanderzusetzen und zu schauen, wie wir für alle Möglichkeiten und Strukturen schaffen können. Deswegen freuen wir uns sehr über den Input, den wir heute von den Expertinnen und Experten, die eingeladen sind, bekommen. Deshalb schon einmal vorab: Vielen Dank, dass Sie da sind!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Ich gebe zuerst der Staatssekretärin das Wort für Ihre Stellungnahme. – Bitte sehr!

**Staatssekretärin Dr. Nicola Böcker-Giannini (SenInnDS):** Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Anzuhörende! Wir haben bereits in der letzten Ausschusssitzung ausführlich über das Thema Frauen im Ballsport in Berlin gesprochen und dazu eine interessante und aufschlussreiche Anhörung gehabt, in der schon eine ganze Menge Aspekte genannt wurden, die auch hier wieder eine Rolle spielen, die ich aber nicht alle wiederholen möchte. Wir haben heute als Anzuhörenden auch den Landessportbund dabei. Das war beim letzten Mal nicht der Fall. Ich gehe davon aus, dass der Landessportbund gleich noch einmal auf Zahlen, Daten und Fakten eingeht. Deshalb werde ich sie jetzt nicht alle nennen, obwohl sie auch in meinen Unterlagen stehen, weil wir sie natürlich abgefragt haben. Ich denke, der Landessportbund kann dezidiert darauf eingehen. Ich kann im Nachgang, wenn gewünscht, dazu noch etwas ausführen.

Mir ist wichtig, noch einmal zu betonen – das habe ich in der vergangenen Sitzung bereits gemacht –, dass es dem Berliner Senat ein ganz wichtiges Anliegen ist, Frauen und Menschen mit dem Eintrag „divers“ zu ermutigen, sich zu engagieren und Sport zu treiben und gemeinsam mit uns allen für die Gleichbehandlung und gleichberechtigte Teilhabe zu kämpfen und zu werben. Wir haben als Senat natürlich auch verschiedene Fördervereinbarungen beziehungsweise Fördermaßnahmen. Es gibt die Fördervereinbarung mit dem Landessportbund, die Entwicklungsmaßnahmen beinhaltet, die sich explizit an Frauen, aber auch an LSBTIQ+-Personen richtet. Da haben wir in der vergangenen Sitzung verschiedene Maßnahmen genannt, die ich heute nicht noch einmal wiederholen möchte, die sich beispielsweise aber auch im Teilhabeprogramm wiederfinden, die der Berliner Fußball-Verband aufsetzt. Wir hatten als Senatsverwaltung zusätzlich dazu in der vergangenen Woche die erste Sitzung der AG LSBTIQ+, und zwar für Selbstbestimmung, Akzeptanz queerer und anderer Personen im Sport. Das ist das Ziel dieser AG. Ich durfte dabei sein, und wir haben in der ersten Sitzung über Maßnahmen gegen Queerfeindlichkeit im Sport diskutiert und natürlich auch überlegt, was die Themen an der Stelle sind, um mehr Sichtbarkeit für Menschen im und durch den Sport zu erreichen und die genannte Zielgruppe zu stärken. Ich glaube, das ist ein Ansatz, um im Sport sichtbarer zu werden. Der Landessportbund war dort auch vertreten und wird

vielleicht auch dazu gleich noch etwas sagen. – Ich freue mich jetzt erst einmal auf die Diskussion, die Anregungen und auf die Fragestellungen, die sicherlich in meine Richtung kommen werden. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Wir kommen jetzt zur Anhörung. Ich gebe zuerst Frau Röhrbein das Wort. Zu Ihrer Information: Frau Röhrbein muss nach ihrer Stellungnahme unsere Sitzung wegen einer Klausurtagung des DSOB gleich wieder verlassen. Für die Beantwortung von Fragen wird uns dann Frau Huber, die Referentin für Geschlechtergleichstellung des DSOB, zur Verfügung stehen. – Frau Röhrbein, ich gebe Ihnen das Wort und möchte Sie bitten, Ihre Stellungnahme nach Möglichkeit auf fünf bis maximal zehn Minuten zu beschränken, damit im Anschluss noch die Fragen der Abgeordneten zur Geltung kommen können. – Bitte sehr!

**Michaela Röhrbein** (Deutscher Olympischer Sportbund e. V.) [zugeschaltet]: Vielen Dank! – Herr Vorsitzender! Frau Staatssekretärin! Vielen Dank für die Einladung und die Gelegenheit, die ich gerne persönlich nutzen wollte! Das Thema Frauen und Geschlechtervielfalt im Sport ist uns ein wichtiges Anliegen, auch wenn wir gerade parallel Präsidiumsklausur und Vorstandsklausur hier in Suhl bei der Biathlon-WM haben. Es war mir sehr wichtig, dennoch hier einen Impuls zu geben. Frau Huber, die Referentin für Geschlechtergleichstellung, steht Ihnen die ganze Zeit zur Verfügung. Sie wird die ganze Zeit an der Sitzung teilnehmen.

Frauen im organisierten Sport sind Führungskräfte, Trainerinnen, Schiedsrichterinnen, Leistungs- und Breitensportlerinnen, Fans und Ehrenamtliche. Wenn wir auf die Zahlen in Deutschland blicken, müssen wir konstatieren, dass Frauen in ihrer Anzahl in verschiedenen Bereichen auf unterschiedlichen Ebenen nicht die Repräsentanz im organisierten Sport haben, die wir uns auch als DOSB wünschen. Ich möchte Ihnen exemplarisch – wirklich nur ganz exemplarisch – einige Zahlen nennen. Anders als in Berlin sind es bundesweit ein paar Prozentpunkte mehr, was die Mitgliedschaften in den Sportvereinen über alle Sportarten hinweg betrifft. Insgesamt beträgt das Verhältnis dort 40 Prozent weiblich zu 60 Prozent männlich. Jedoch muss man genau draufschauen, denn zwischen den verschiedenen Mitgliedsorganisationen und Sportarten bestehen hierbei erhebliche Unterschiede. Beim Cheerleading, der Cheerperformance sind es zum Beispiel 94,1 Prozent weibliche Mitglieder, beim Aerosport 5,2 Prozent. Das muss man im Blick haben. Wir haben wirklich eine breite Range. In den Führungspositionen ist der Stand bezüglich gleichberechtigter Teilhabe ebenso sehr divergent. Im Präsidium des DOSB besteht zwischen den direkt gewählten Präsidiumsmitgliedern Parität, bezogen auf das Gesamtpräsidium beträgt der Frauenanteil 50 Prozent. In den ehrenamtlichen Präsidien und Vorständen unserer 99 Mitgliedsorganisationen sind Frauen häufig deutlich unterrepräsentiert. Nur in wenigen wird eine Geschlechterquote von 30 Prozent und mehr realisiert. Auch wenn ein leichter Zuwachs im Frauenanteil zu verzeichnen ist, sind Frauen nicht adäquat, auch nicht adäquat zu ihrem Anteil an der Gesamtmitgliedschaft, in Führungsgremien vertreten. In den hauptberuflichen Führungsgremien der Mitgliedsorganisationen sind Frauen ebenso deutlich unterrepräsentiert. Einige Verbände verzichten sogar gänzlich auf weibliches Führungspersonal. Im Vergleich zu den Vorjahren zeigt sich allerdings auch hier, dass sich in den Verbänden ein Anstieg des Frauenanteils am hauptberuflichen Führungspersonal feststellen lässt.

Die zum vierten Mal seit 2019 in der Befragung unserer Mitgliedsorganisationen zum Gleichstellungsbericht verwendeten Geschlechterkategorien „divers“ und „keine Angabe“ wurden in keinem der beantworteten Fragebögen in Anspruch genommen.

Für den DOSB ist eine innovative und engagierte Gleichstellungspolitik ein zentrales Anliegen. Deshalb bin ich sehr froh und außerordentlich dankbar, dass Sie sich dieses Themas annehmen. In der Präambel seiner Satzung bekennt er sich dazu, die Gleichstellung von Frauen und Männern tatsächlich durchzusetzen und mit gezielter Förderung auf die Beseitigung bestehender Nachteile hinzuwirken. Gleichstellungsarbeit im DOSB hat eine lange Historie, und wir nutzen verschiedenste Instrumente. Das reicht vom Mentoringprogramm für Spitzensportlerinnen, beinhaltet Projekte und die Ansprache von Frauen mit Migrationshintergrund, bis hin zur Verleihung eines Gleichstellungspreises.

Bei der Vielfalt der Sportarten und Tätigkeiten und der Unterschiedlichkeit des Settings gibt es zwar kein ausschließliches Patentrezept, aber Leuchtturmprojekte und Best-Practice-Beispiele. Ich möchte Sie ermutigen, diese auch zu nutzen.

Wir haben aktuell auch die Chance ergriffen, an einem Erasmus+-Projekt zur Förderung von Frauen in Führungspositionen mitzuwirken, das GAMES heißt – Guidance to Achieve More Equal leadership in Sport. Im Rahmen dieses Projektes werden wir für die teilnehmenden Nationalen Olympischen Komitees maßgeschneiderte Aktionspläne entwickeln, die mittels der Fokussierung auf strukturelle Mittel, Entwicklungsmöglichkeiten und Verbandskultur eine nachhaltige Förderung von Frauen forcieren. Diese können dann angepasst auf andere Bereiche des Sports übertragen werden.

Der DOSB versteht Frauenförderung als eine intersektionale Aufgabe, wie das der Landessportbund Berlin auch schon in seiner Stellungnahme ausgeführt hat, und geht diese zunehmend diversitätsensibel an. Es gilt, Frauen unabhängig vom Alter, ethischer Herkunft und Nationalität, geschlechtlicher und sexueller Identität, Behinderung, Religion und Weltanschauung sowie von sozialer Herkunft zu fördern, um den DOSB zum einen geschlechtergerechter und vielfältiger aufzustellen und zum anderen, um unseren Mitgliedsorganisationen Vorbild zu sein und ihnen mögliche Wege zu sukzessive mehr Gleichstellung aufzuzeigen. Wir haben da auch als DOSB noch Potenzial nach oben.

Neben der Gleichstellung in Führungspositionen existieren im Sport weitere Handlungsfelder, die in Bezug auf die Gleichstellung von Frauen essenziell sind. Im Rahmen der strategischen Eckpunkte im Themenfeld Gleichstellung wurden von der in der Satzung des DOSB verankerten Frauenvollversammlung 2021 insgesamt fünf Handlungsfelder bestimmt, die zunächst bis 2025 in den Fokus der Gleichstellungsarbeit von unserer Seite aufgenommen werden. Das ist zum einen die Gleichstellung in Führungspositionen, aber auch Frauen im Leistungssport. Wenn man sich anschaut, wie viele Trainerinnen und Schiedsrichterinnen es gibt, dann erkennt man ein wahnsinniges Gefälle. Es geht weiter um geschlechtergerechte Darstellung in Sportmedien, Schutz vor Gewalt, geschlechtliche und sexuelle Vielfalt und Schutz vor Sexismus. In all diesen Handlungsfeldern fokussieren wir auf die bereichsübergreifende Zusammenarbeit im DOSB, da überall mögliche Multiplikatorinnen unserer Anliegen und themenspezifische Expertinnen sitzen, die wir bestmöglich bündeln wollen.

Wenn wir von Frauen sprechen, dann meinen wir alle Frauen. Jedoch sind diese in ihrer Vielfalt noch nicht im organisierten Sport vertreten. Genau diesen Missstand hat auch die Frauenvollversammlung erkannt und sich im vergangenen Jahr auf den Weg gemacht, Frauen in ihrer Vielfalt zunächst in die Frauenvollversammlung zu bringen und dann im Idealfall, ähnlich des Aktionsplans zur Förderung von Gleichstellung in Führungspositionen, eine Art Schneeballeffekt auszulösen, der auf seine Weise in die Sportstrukturen wirkt und damit Frauen empowert, sichtbar und hörbar macht.

Die Themenvielfalt und das Maß der Notwendigkeit zur Veränderung und Verbesserung im Bereich der Geschlechtergleichstellung im Sport ist so bunt wie die Anzahl der Sportarten, die wir im DOSB vertreten. Daher ist es dem DOSB ein großes Anliegen, die jährlich stattfindende Bundesnetzwerktagung des queeren Sports zu unterstützen, die letztes Jahr auch mit dem DOSB-Ethikpreis gewürdigt wurde. Es geht uns darum zu zeigen, dass die Unterstützung der Interessen und Belange von Frauen und von queeren Menschen auf dasselbe Ziel einzahlt, nämlich mehr Gleichstellung im Sport, und das auf allen Ebenen und über alle Diversitydimensionen hinweg. Das ist unserer langfristige Ziel.

Dafür braucht es uns alle, auch Sie. Es braucht Förder- und Projektgelder, die es uns und unseren Mitgliedsorganisationen, den Verbänden sowie den Vereinen ermöglichen, gezielter und auch in den jeweiligen Settings wirkender auf die Bedürfnisse und Zugangsmöglichkeiten von Frauen und queeren Menschen im Sport einzugehen und diese erst einmal herausarbeiten zu können. Es braucht ein Commitment der Politik, das den Sportverbänden Ressourcen zur Verfügung stellt, um ihre gleichstellungspolitischen Aufgaben leisten zu können und damit in der Folge auch ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht zu werden. Gleichstellung im Sport in ihrer allumfassenden Dimension gelingt uns nur im Schulterschluss mit Ihnen, mit der Politik. – Ich danke Ihnen, dass Sie sich damit heute befassen und ich den Impuls hier einbringen dürfte! Ich bin auf die weitere Diskussion gespannt, die dann Sabrina Huber begleiten wird.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank, Frau Röhrbein, dass Sie uns heute zur Verfügung standen! Ich wünsche Ihnen eine gute Sitzung beim DOSB!

**Michaela Röhrbein** (Deutscher Olympischer Sportbund e. V.) [zugeschaltet]: Ich danke Ihnen!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Dann kommen wir zu Frau Küppers. – Sie haben das Wort.

**Mona Küppers** (Landessportbund Nordrhein-Westfalen) [zugeschaltet]: Ganz herzlichen Dank für die Einladung und die Möglichkeit, Ihnen aus Sicht des Landessportbunds NRW zu diesem Thema einige Details mitzuteilen. Wer mich kennt, der weiß, dass sich auch die Präsidentin des Deutschen Segler-Verbands bin, eines olympischen Spitzenverbandes. Auch dazu kann ich vielleicht gleich noch ein paar Anmerkungen machen.

Als Ihre Anfrage kam, habe ich natürlich einem ersten Impuls nachgegeben und die Bestandsdaten abgefragt. Ich kann die Zahlen, die Frau Röhrbein genannt hat, für Nordrhein-Westfalen bestätigen. Wir haben in etwa 60 Prozent männliche und 40 Prozent weibliche Mitglieder in unseren Sportvereinen, wenn wir das normale rechnerische Mittel nehmen. Was

mich allerdings ein bisschen – ich will nicht sagen „erschüttert“ – geärgert hat, ist, dass wir im Jahr 2023 immer noch nur männliche und weibliche Mitgliederzahlen abfragen und keine dritte oder vierte Möglichkeit. Dazu haben wir also derzeit keine belastbaren Zahlen. Ich kann sagen, dass wir einen Zuwachs im Bereich der Frauen in Führungspositionen haben, und zwar einen von knapp 3 Prozent auf mittlerweile 11,7 Prozent. Das ist aber mit Sicherheit den Anstrengungen, die wir in Nordrhein-Westfalen unternommen haben, zu verdanken. Wir haben über fünf Jahre lang spezielle Mentoringprojekte durchgeführt. Wir haben ein Shadowing durchgeführt. Wir haben für Frauen Führungsprogramme durchgeführt und sogar ein Tandemprogramm etabliert, bei dem wir von vorneherein die Vereine und Fachverbände in die Pflicht genommen haben, nach dem Motto: Wenn wir jetzt eure Leute ausbilden und fit für Führung machen, dann, bitte schön, wenn sie in eure Vereine und Verbände zurückkommen, nicht zurück auf das Wartebänkchen, sondern ihr Engagement, das dann sehr groß ist, sofort nutzen und eine Aufgabe für sie haben. – Das hat in den meisten Fällen sehr gut funktioniert und dazu geführt, dass wir eine sehr leichte Steigerung der Zahlen haben.

Das Präsidium des Landessportbunds hat sich in vielen Sitzungen mit den gesellschaftlichen Veränderungen auseinandergesetzt. Wir haben seit Ende letzten Jahres eine Beauftragte für sexuelle und geschlechtliche Identität und Vielfalt in Sportberufen. In Nordrhein-Westfalen gibt es einige Sonderbeauftragte, die nicht nur das Gesicht für ein bestimmtes Thema sind, sondern sich auch mit einer singulären Aufgabenstellung um diesen Bereich kümmern müssen. Im normalen Sprachgebrauch ist das unsere Queerbeauftragte.

Michaela Röhrbein hat vorhin schon die Bundesnetzwerktagung der queeren Sportvereine angesprochen. Das ist uns ein besonderes Anliegen. Wir haben sie gemeinsam mit dem DOSB im letzten Jahr durchgeführt. Wir haben sie bewusst nach Nordrhein-Westfalen geholt und mit ganz vielen Organisationen gemeinsam organisiert und teilweise unter großer Beachtung der Medien durchgeführt. Ich muss sagen, dass uns der DOSB dafür noch den Ethikpreis 2022 verliehen hat, hat uns ganz besonders gefreut.

Des Weiteren haben wir in Nordrhein-Westfalen beim Landessportbund eine Dekadenstrategie mit insgesamt 14 Handlungsfeldern aufgestellt. Ein Handlungsfeld, nämlich das Handlungsfeld 12 – wobei die hohen Nummer nichts über die Wichtigkeit des Themas aussagt –, bedeutet, gleichberechtigte Teilhabe aller Geschlechter im Sport zu verwirklichen. Wir haben acht Schwerpunkte entwickelt. Ich würde gerne auf zwei ganz besonders eingehen. Eine unserer großen Forderungen ist, die finanziellen und personellen Ressourcen nachhaltig zu sichern und auszubauen. Das bedeutet, dass wir zusätzliche Mittel für den Themenbereich „sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im organisierten Sport“ benötigen und dass wir zusätzliche Stellen für die Umsetzung von Gleichstellungsaktivitäten in diesem Bereich schaffen. Es kann nicht sein, dass die Mittel, die wir derzeit für die Gleichstellungsarbeit mit dem Fokus auf Mädchen und Frauen zur Verfügung haben, gekürzt werden, wenn wir uns um mehr als Mädchen und Frauen kümmern wollen.

Ein weiteres Themenfeld ist, dass wir Regelwerke und Sporträume anpassen. Dazu gehört, nicht nur die geschlechtergerechte Infrastruktur zu fördern, sondern auch, Spielordnungen unter Berücksichtigung von inter-, trans- und non-binary Sportlerinnen und Sportlern anzupassen. Da ist mir für Nordrhein-Westfalen sofort ein Beispiel aufgefallen. Ich hatte mir erhofft, Ihnen mehr dazu sagen zu können. Aber ich glaube, es ist noch ein wenig zu früh. Nach der Einführung des dritten Geschlechtseintrags „divers“ 2018 hat unter anderem der Fußball rea-

giert und baut strukturell diskriminierende Barrieren für trans, inter und non-binäre Spielerinnen und Spieler ab – so unter anderem auch der Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen. Er hat zur Saison 2022/2023 Regelungen zum Spielrecht für Personen mit dem Eintrag „divers“ oder „ohne Angabe“ im Personenstandsregister sowie für Personen, die ihr Geschlecht angleichen lassen, in Kraft gesetzt. Bisher war das in den Personaldokumenten eingetragene Geschlecht „männlich“ oder „weiblich“ maßgeblich für die Erstellung der Spielberechtigung und die Zuteilung ab der Spielklasse der A-Juniorinnen und A-Junioren für die Einteilung zur Mannschaft. Eine explizite Regelung für Personen mit dem Personenstandseintrag „divers“ oder „ohne Angabe“ gab es bisher nicht. Und es fehlten Regelungen für Personen, die sich einer Geschlechtsangleichung unterziehen, sogenannte Transpersonen. Da es aber seit 2018 im Personenstandsregister möglich ist, sich als „divers“ zu registrieren, nimmt die Anzahl der Personen mit dem Eintrag „divers“ zu. Dies betrifft natürlich auch Menschen, die Fußball spielen, weshalb die Festlegung eindeutiger Regelungen umso wichtiger wurde. Auch für Spielerinnen und Spieler, die ihr Geschlecht angleichen lassen, sieht die neue Regelung eindeutige Bestimmungen vor, insbesondere deshalb, weil die Phase der Geschlechterangleichung häufig ohnehin mit gesellschaftlichen Hürden und Ausgrenzungen einhergeht. – Vielleicht noch ein ganz wichtiger Hinweis: Es geht hierbei nicht um den Umgang mit Menschen mit unterschiedlichen sexuellen Orientierungen, beispielsweise wenn jemand lesbisch, schwul oder bisexuell ist.

Im Vorfeld dieser Anhörung habe ich mit der zuständigen Vizepräsidentin beim Leichtathletik- und Fußball-Verband Westfalen gesprochen, und sie hat mir an Zahlen Folgendes mitgeteilt: Seit Einführung der Änderung der Spielordnung haben keine zehn Menschen diese Möglichkeit genutzt, und es waren ausschließlich Frauen im Transmissionsprozess zum Mann, und zwar bereits während dieser Zeit. Umgekehrt hat sich feststellen lassen, dass kein Mann, der eine Transmission zur Frau durchlebt, eine Teilhabe an einer Frauenmannschaft gewünscht hat. Das kann allerdings auch damit zusammenhängen, dass der Fußball bei diesen Personen nicht unbedingt die favorisierte Sportart ist. – Lange normal ist natürlich schon, dass talentierte Mädchen, insbesondere diejenigen, die von Anfang an voll integrierte Mitglieder in Jungenmannschaften sind, oft sehr lange in diesen Jungenmannschaften verbleiben.

Dieser kleine Ausschnitt zeigt, dass sich der Sport intensiv mit dem Thema beschäftigt. Allerdings haben wir insgesamt festgestellt, dass es zu früh ist, belastbare Zahlen zu haben und dass wir in unseren Bemühungen weiterarbeiten müssen, um die Situation für Menschen, die LSBTIQ+ sind, zu verändern. Meiner Meinung nach sind wir aber auf einem sehr guten Weg, zumindest wenn ich die Beispiele in Nordrhein-Westfalen ansehe.

Wenn ich zum Abschluss noch etwas als Präsidentin des Deutschen Segler-Verbands sagen darf: Wir hatten keine einzige Person in unserer Nationalmannschaft, die bei uns als „divers“ oder „ohne Geschlechtsangabe“ geführt wird. Wir haben sehr viele Mixed-Mannschaften, was der Haltung des IOC, möglichst paritätisch Männlein und Weiblein in den olympischen Wettbewerben zu besetzen, geschuldet ist. Aber für uns stellt sich, ich muss es so sagen – das ist kein Augenverschließen –, derzeit diese Frage nicht mit einer hohen Brisanz. Allerdings haben wir das Thema in unsere Workshops mit unserer Nationalmannschaft aufgenommen, um auch für dieses Thema zu sensibilisieren. – So weit aus Nordrhein-Westfalen. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Frau Ulrich, bitte!

**Kirsten Ulrich** (Landessportbund Berlin): Danke für die Einladung! Leider Gottes sind sich die Stellungnahmen doch sehr ähnlich. Aber um nichts zu vergessen, trage ich erst einmal vor. – Unser Ziel als Landessportbund ist es, Sport für alle zu ermöglichen. Benachteiligungen, Diskriminierungen und Ausgrenzungen sollen bei uns keinen Platz haben. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, die Sportlandschaft hin zu mehr Vielfalt und gleichberechtigter Teilhabe zu verändern. Dies ist auch in unserem Leitbild formuliert, zusammengefasst in dem Satz: Sport ist eine Einladung an alle.

Der Frauenanteil im Berliner Sport wie auch in den Strukturen des LSB ist leider bis heute nicht der, den wir uns vorstellen. Dies zeigt sich in den Mitgliederzahlen der Vereine und Verbände, bei den Trainerinnen und Trainern, den Schiedsrichterinnen und Schiedsrichtern, den Vorständen und Führungspositionen sowie im Ehrenamt allgemein. Frauen werden im Sport zudem bis heute benachteiligt, wenn es zum Beispiel um die Zuweisung von Trainings- und Hallenzeiten geht, bei Zuschüssen zum Material, zur Ausstattung und Kleidung. Das wurde bei der letzten Sportausschusssitzung an einigen Stellen sichtbar. Frauen sind außerdem weniger sichtbar im Sport als Männer. In der Berichterstattung kommt dann häufig Sexismus hinzu. Es gibt zu wenig Angebote, die sich speziell an die Zielgruppe richten, insbesondere in bis heute sehr männlich geprägten Sportarten wie Fußball. Frauen in Führungspositionen sind auch im Sport weiter unterrepräsentiert. Frauen werden oftmals nicht angesprochen oder nicht mitgedacht. Der Anteil der Frauen an der Mitgliedschaft liegt prozentual bei rund 36 Prozent, mit der Angabe „divers“ bei 0,021 Prozent und bei „ohne Angabe“ bei 0,01 Prozent. Wenn man jetzt den Fußball-Verband herausrechnet, erhöht sich der Anteil der Teilnehmerinnen um rund 45 Prozent, der der Diversen um 0,03 Prozent. Es ist zwar noch ein weiter Weg, aber es zeigen sich an unterschiedlichen Stellen Veränderungen.

Den Anteil von Frauen im Präsidium des Landessportbunds konnten wir nach der letzten Wahl verbessern. Er liegt dort jetzt bei 36 Prozent. Das ist in den meisten Verbänden ähnlich. Die Geschäftsleitung des LSB haben wir aktuell mit 50 Prozent Frauen besetzt. Weitere positive Dinge im Bereich der Förderung und der Stärkung von Frauen im Sport, die wir benennen können, sind: Der LSB versucht, die Stellen der Landestrainerinnen und Landestrainer familienfreundlicher zu gestalten, um Frauen in der Realität abzuholen. Frauen- und Mädchenförderung findet in Vereinen und Projekten schon erfolgreich statt, aber noch nicht in der Breite und Masse, die notwendig ist.

Frauen- und Mädchensport wird auch durch unsere Öffentlichkeitsarbeit sichtbarer in der Wahrnehmung. Wir nutzen verstärkt das Medium Sport, um auf Rechte von Mädchen und Frauen im Alltag aufmerksam zu machen. Am nächsten Dienstag ist der Landessportbund wieder Mitorganisator der Tanzdemo „One Billion Rising“ gegen Gewalt gegen Frauen und Mädchen vor dem Brandenburger Tor.

Von den Absolvierenden an unserer Sportschulschule und der Bildungsstätte der Sportjugend für die sportartenübergreifende B- und C-Lizenz sind 64 Prozent Frauen. Danke diesbezüglich noch einmal in die Runde für die Unterstützung, zum Beispiel bei der Förderung von Jugendtrainerinnen und Jugendtrainern und der besseren Bezahlung von Landestrainerinnen und Landestrainern!

Für den LSB hat sich in den letzten Jahren noch einmal deutlich herauskristallisiert, dass das Thema natürlich nicht nur im Sport auftaucht, sich hier aber besonders durch gewachsene Strukturen des sehr männlich geprägten Sportsystems sowie Welt- und Menschenbilder in den Köpfen zeigt. Um die Situation von Frauen und die aktuellen Gegebenheiten langfristig zu verändern, bedarf es einer nachhaltigen Strategieentwicklung, die der LSB aktuell durchdenkt. Im Fokus steht eine ganzheitliche Betrachtung von Vielfalt und Gleichstellung. Frauen sind ein wichtiger Teil davon. Diskriminierung und Benachteiligung unterschiedlicher Gruppen haben häufig eine ähnliche Ursache, sind aufgrund ähnlicher Strukturen manifestiert, und es bedarf ähnlicher Maßnahmen zur Veränderung.

Unser Ziel ist weiterhin die Förderung und Stärkung von Frauen im Sport. Jedoch bedarf es neuer Instrumente für die zukünftige Arbeit, was auch zeigt, dass andere Kennzahlen für den Erfolg notwendig sind als eine bestimmte Anzahl an Qualifizierungsveranstaltungen für eine bestimmte Anzahl von Personen. Nach vielen Qualifizierungsveranstaltungen in den letzten Jahren, die Frauen für das Ehrenamt im Sport motivieren und explizit auch weibliche Führungskräfte für Sportvereine und Verbände fördern sollten, hat der LSB die Arbeit inzwischen anders gewichtet. Die Netzwerkarbeit mit anderen Landessportbünden und auch dem DOSB hat gezeigt, dass es überall ein Umdenken in Bezug auf die Förderung von Frauen gibt. Die Vielfalt von Frauen und die Diversität der Menschen insgesamt sind dabei Faktoren, die zukünftig vertieft werden müssen. Es ist auch eine neue Generation von Frauen und Mädchen, die wir anders erreichen und fördern müssen als in der bisherigen Arbeit. Eine nachhaltige Arbeit bedeutet auch im Bereich der Frauenförderung für den LSB daher, Strukturen zu verändern, Verständnis für Diskriminierung und Vielfalt zu schaffen, sich intensiv zu vernetzen und auszutauschen, Konzepte und Projekte zu entwickeln, die weniger das Symptom und mehr die Ursache in den Fokus stellen, und die Sichtbarkeit der Problematik zu erhöhen. Für solche Veränderungsprozesse an der Basis und im System bedarf es Nebenkzepten und Ideen besonders auch gezielter Maßnahmen und Projekte. Wir müssen gemeinsam mit den Vereinen und Verbänden operativ arbeiten, denn Beratung und Konzepte sind wichtig, sie allein reichen aber nicht. Es bedarf mehr Personalkapazitäten und Budgets, als wir es bisher im LSB haben. Das betrifft den LSB wie auch die Vereine und Verbände, die mehr hauptamtliche Strukturen benötigen, um langfristig an der Förderung und Stärkung von Frauen im Sport aktiv mitarbeiten zu können. – Danke!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Wollen Sie noch ergänzen, Herr Csonka?

**Benjamin Csonka** (Landessportbund Berlin): Aktuell erst einmal nicht!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** In Ordnung! – Dann ist jetzt Frau Ehrke dran.

**Roswitha Itong Ehrke** (Bezirkssportbund Friedrichshain-Kreuzberg e. V.): Vielen Dank für die Einladung! Ich kann im Wesentlichen unterstützen, was schon gesagt wurde und freue mich, dass auf der Metaebene viel mit Zahlen operiert wurde. Ich bin Bezirkssportbundvorsitzende, im Verein Pfeffersport tätig, habe 25 Jahre im Verein Seitenwechsel, einem Frauen-, Lesben-, Trans-, Inter- und Mädchensportverein, gearbeitet und bin Trägerin der Berliner Ehrennadel für das Ehrenamt für Frauen im Sport. Ich möchte aber trotzdem noch einmal sagen, dass mein Blick auf die Innenstadtbezirke gerichtet ist. Ich kenne nicht die Situation von ganz Berlin. Ich kenne nicht überall die Probleme. Ich bitte, meine Aussagen entsprechend zu werten.

Sie haben eingeladen zu den Themen Frauen und Mädchen im Sport und Geschlechterdiversität. Warum wollen wir das eigentlich? – Weil wir davon ausgehen, dass Mädchen und Frauen und FLINTA\*-Personen bei uns etwas anderes finden, wie vielleicht bei Urban Sports, in den Fitnesscentern oder auch den Volkshochschulen, wo es viele Frauen und Mädchen gibt, nämlich Gemeinschaft, Solidarität, eine Sportcommunity und soziale Werte. Man begegnet Menschen, denen man sonst nicht begegnen würde. Das ist der Wert des Vereinssports. Deswegen wollen wir Frauen, Mädchen und LGBTIQ+-Menschen dort haben.

Nachdem ich angesprochen wurde, habe ich mich tatsächlich mit sehr vielen Menschen unterhalten, weil ich immer das Gefühl habe, dass ich nicht die Person bin, die einfach so für alle sprechen kann. Ich habe mit sehr vielen Menschen gesprochen, und jeder hatte verschiedene Punkte, wo man ansetzen könnte. Ich versuche, mich auf zwei Gedanken zu konzentrieren, weil man ansonsten eine zweiwöchige Klausurtagung mit mir machen müsste. Ich habe sehr viel Erfahrung und sehr viele Ideen. Aber ich bringe heute nur zwei mit.

Ich habe mit dem Sport in Friedrichshain-Kreuzberg angefangen. Da gab es 28,6 Prozent weibliche Vereinszugehörige. Da gab es viele engagierte Männer, die viel aufgebaut hatten. Dass der Sport in dem Bezirk so erfolgreich ist, ist denen geschuldet. Heute sind viele Dinge gesellschaftlich anders, und die Organisation hat sich sehr verändert. Ich finde, wir sollten nicht so tun, als hätte sich dort nichts bewegt. Es hat sich sehr viel bewegt. Deswegen bin ich manchmal ein bisschen erstaunt, wie manche Abgeordnete im Sportausschuss in Friedrichshain-Kreuzberg den Wandel offensichtlich nicht mitbekommen haben und den Vereinen immer wieder unterstellen, sie seien nicht für den Individualsport und die Bürgerinnen und Bürger da. Das sind wir. Wir sind Bürgerinnen und Bürger, und wir machen auch woanders Sport.

Wenn wir es wirklich ernst nehmen und sagen, es müssen mehr Menschen in die Sportvereine kommen, weil der hohe soziale Wert vorhanden ist, dann müssen wir uns darüber klar sein, dass wir, wenn wir nicht mehr geeignete Sportanlagen haben, Männern und Jungen etwas wegnehmen müssen. Daran geht gar kein Weg vorbei. Das ist ein Fakt. Entweder schaffen wir mehr geeignete Sportflächen, oder wir müssen das anders verteilen. Einen Förderbedarf gibt es vor allem in einigen Sportarten. Meine Vorrednerin hatte dazu schon etwas gesagt, in welchen Sportarten das der Fall ist. Darüber bin ich sehr dankbar. Sie können das den aktuellen Statistiken auch selbst entnehmen. Sie können sich angucken, welche Sportarten einen besonderen Nachholbedarf haben. Ich glaube aus meiner Erfahrung, dass der Aspekt der Vergabe der Sportanlagen wichtig ist. In den Sportarten, in denen eine besonders starke unter Repräsentation vorhanden ist, müssen die Zeiten auch unter dem Aspekt der Geschlechtergerechtigkeit vergeben werden.

Bei uns nennen wir das Sportamt „Sportförderung“. Wir haben in Friedrichshain-Kreuzberg ein sehr gutes Sportamt und eine sehr gute Sportförderung. Diese hatte auch eine Genderbeauftragte, die sich im Arbeitskreis „Frauen, Mädchen und FLINTA\*-Personen“ damit beschäftigt hat. Es wurde auch hinsichtlich dieses Aspekts geschult. Allerdings müsste das so gut besetzt sein, dass, wenn es zur Vergabe kommt, die Sportämter auch tatsächlich – Es soll ja kein Hauruckverfahren sein. Wir wollen das nachhaltig voranbringen. Das heißt, das Sportamt muss sich damit beschäftigen. Und wenn wir nicht nur schauen wollen, ob wirklich eine Auslastung gewährt ist, um Hallenzeiten zu finden, dann fehlt denen bei allem guten Willen momentan wirklich die Zeit, sich das anzuschauen und sich mit Vereinen zusammen-

zusetzen, um den Anteil zu erhöhen und vielleicht auch mal einen Verein vorzuziehen, Konflikte zu moderieren, die dadurch entstehen, wenn man jemandem etwas wegnimmt, und das auch auszuhalten. Dort arbeiten ja Menschen mit anderen Menschen. Die Vergabesachbearbeitung müsste auf die kontinuierliche Entwicklung der Vereine eingehen, Pläne durchsprechen und beraten können. Die personelle Ausstattung ist deswegen Thema. Man müsste die Amtsmitarbeiterinnen und Amtsmitarbeiter schulen, damit sie Benachteiligung besser verstehen und einordnen können. Ich habe den Eindruck, wir haben oft sehr nette Menschen in den Ämtern, die mitunter an einer gewissen Überforderung leiden, weil sie in der Regel den Mangel verwalten. Die sollten geschult werden. Die verstehen auch nicht immer jede Art von Benachteiligung, weil sie vielleicht in ihrem Umfeld nicht so gut erfahrbar ist. Sie müssen die Zeit haben, sich mit Menschen darüber auszutauschen, wo Benachteiligungen gesehen werden – so wie ich das diese Woche getan habe, indem ich mit Menschen geredet habe. Zwischenmenschlich bin ich mir bei den meisten ziemlich sicher, dass sie die Vereine gut beraten und eine gute Arbeit machen wollen. Sie sind personell aber stark unterbesetzt und haben keine Zeit für Schulungen. Der Ansatz von Friedrichshain-Kreuzberg, auch in der Vergabe geschulte Personen einzusetzen, ist ein guter Weg. – Das ist das eine.

Das zweite Thema wurde hier schon genannt, und da sind sich alle einig, die bereits gesprochen habe: Über Vorbilder müssen Frauen, Mädchen und FLINTA\*-Personen gezielt angesprochen und ermutigt werden. Sie müssen unterstützt werden. Ich persönlich, weil wir ja auch nach Lösungen suchen, würde auf die Kraft Einzelner setzen, weil ich einige kenne, zum Beispiel Kirsten Ulrich, die in den Jahren wahnsinnig viel durchgesetzt haben.

Vielleicht könnte man so etwas wie geeignete Stipendien an Nachwuchs vergeben. Es müssen nicht die Profisportvereine sein. Es wäre manchmal schön, wenn es auch die anderen Vereine wären. Wir als Verein Pfeffersport haben zum Beispiel ganz viele tolle junge Menschen, die sich einsetzen wollen, es sich aber oft gar nicht leisten können, sich einzusetzen. Wenn man da ein geeignetes Mittel finden würde, um die in Hauptämter zu bringen oder sie über einen längeren Zeitraum in Programmen unterzubringen – – Die Kraft Einzelner darf man wirklich nicht unterschätzen. Ich glaube, dass es einen Kulturwandel gibt. Es gibt ihn zumindest in den Vereinen, die ich kenne. Es gibt den Wunsch, mehr Frauen und Mädchen und FLINTA\*-Personen in den Vereinen zu haben und zu fördern. Ich glaube, die Vereine sind guten Willens, denn viele haben – – Das möchte ich an dieser Stelle betonen. Ich bin in der Runde der Bezirkssportbünde. Dort arbeiten ganz tolle Leute. Die sind offen und nehmen sich Zeit. Sie schauen sich Probleme an und wollen die lösen. Das ist auch ein Zeitproblem. Das Ehrenamt ist überfrachtet. Deswegen ist die Förderung des Hauptamts ein ganz wichtiges Thema. Die Vereine sind willens und in der Lage, Dinge weiterzubringen. Die Vereine müssen Arbeitgeber werden. Wir haben so viele gut ausgebildete Leute, die von den Unis kommen, die Sportmanagement und verschiedene Sportarten studiert haben. Die landen natürlich jetzt eher in den Schulen. Wir hatten gerade bei Pfeffersport, dem Verein bei dem ich arbeite und der mich freigestellt hat, damit ich heute hier herkommen kann, überlegt, uns T-Shirts mit der Aufschrift „überqualifiziert und unterbezahlt“ als Vereinsmotto machen zu lassen. Wir verlieren in den Vereinen gute Leute. Wir können sie nicht bezahlen. Es ist ein wichtiges Anliegen von uns, das Hauptamt zu fördern. Wir müssen gute Leute gut bezahlen, damit sie bei uns bleiben und eine langfristige Perspektive haben. Sportvereine haben eine Tradition, und diese Tradition kann man nicht über Bord werfen nach dem Motto: Wir wollen jetzt alles anders haben.

Die Vereine sind blöd und verstaubt. – Nein, wir müssen die Tradition der Vereine in eine moderne Struktur überführen. Das müssen Leute langfristig machen. Dafür müssen sie langfristige Perspektiven im Sport haben. Das wünsche ich mir von Ihnen. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Danke für den engagierten Vortrag! – Wir kommen dann zu Runde der Fraktionen. – Herr Standfuß!

**Stephan Standfuß (CDU):** Frau Röhrbein ist jetzt weg, aber ich glaube, es kann uns trotzdem noch jemand Fragen beantworten. Ich war mit Herrn Weikert auf einem Podium, und wir haben uns lange darüber unterhalten, was in den Verbänden eigentlich besser laufen muss beziehungsweise wie man die Verbände dahin gehend modernisieren kann, dass der Frauenanteil deutlich höher wird. Darüber gab es ganz unterschiedliche Ansichten. Herr Weikert hat damals gesagt, alles sei im Fluss und auf einem vernünftigen Weg und das würde kein großes Problem mehr darstellen. Nun sind wir heute hier, weil es immer noch ein Problem ist. Mich würde noch einmal interessieren, wie der DOSB das bei den Verbänden fördern möchte und welche konkreten Maßnahmen dafür ergriffen werden. – So viel an den DOSB.

Dann an Frau Ulrich: Es gibt, wenn man sich die Förderprogramme beim LSB anguckt, schon einige, die das berücksichtigen. Gibt es noch weitere geplante Förderprogramme, die sich mit der Thematik auseinandersetzen und bei denen es explizit um die Förderung von Frauen geht? Können Sie sagen, ob da etwas geplant ist, ob da etwas – über das hinaus, was wir auf der Internetseite lesen können – in Aussicht steht?

Wir haben den Masterplan „Sport“ gerade abgelehnt, beziehungsweise nicht alle, sondern die Koalition. Wenn ich jetzt von Frau Ehrke höre, dass einige Punkte, die sie erwähnt hat, von unserem Masterplan abgedeckt worden wären, dann habe ich die Frage: Sie haben am Ende die Ehrenamtsförderung angesprochen. Wenn man im Ehrenamt eine bessere Unterstützung hätte, würde man dann auch der Förderung des Frauenanteils gerechter werden? Ich stelle das mal als Frage in den Raum. Können Sie dazu noch etwas sagen?

Seitens des Senats würde mich interessieren, welche speziellen Förderprogramme es gibt. Welcher Förderprogramme haben wir? – Danke!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Frau Engelmann, bitte!

**Claudia Engelmann (LINKE):** Danke! – Danke auch an alle Gäste für die ausführliche Berichterstattung! Wir haben als Koalition gehaut, dass da in den letzten Jahren zwar einiges passiert ist, aber durchaus noch dicke Bretter zu bohren sind. Das ist heute eine von drei Anhörungen zum Thema Frauen und Geschlechtergerechtigkeit. Ausstehend nach der Wiederholungswahl ist da noch einmal die Perspektive auf Queers im Sport. Einiges dazu wurde heute schon angerissen.

Ich höre – das wurde auch schon beim letzten Mal deutlich –, dass einer der Schwerpunkte auf jeden Fall bei der Vergabe der Sportstätten und der Ausstattung liegt. Deswegen habe ich eine Nachfrage gezielt an die Senatsverwaltung: Wie sieht das mit den Sportstätten in Berlin aus? Gibt es ein Label oder eine Zertifizierung, welche Hallen für den Sport zur Verfügung stehen, die all das erfüllen, um Geschlechtergerechtigkeit im Sport voranzubringen?

Beim letzten Mal haben wir die Quote schon andiskutiert. Da habe ich die Frage an den LSB NRW und auch an den DOSB: Gibt es bundesweit bei der Vergabe von Sportstätten Best-Practice-Beispiele bezüglich einer quotierten Vergabe? Ich wäre grundsätzlich für 50 Prozent. Ab da kann man dann anfangen zu verhandeln, was man möchte.

Es wurde auch das Thema Qualifizierung und Schulungen angesprochen. Da habe ich die Frage an die Senatsverwaltung: Was gibt es seitens des Landes Berlin zum jetzigen Zeitpunkt? Mich interessieren da auch die Bezirke. Wir haben zusammen mit dem Haushaltsplan die Berliner Bezirkssportbünde besser ausgestattet. Das war auf jeden Fall ein ganz wichtiger Schritt, aber eben auch nur ein Anfang. Wir haben gehört, dass vor allem noch Stellen benötigt werden. Die grundlegende Frage ist: Was braucht es an Basisstruktur, die da sein muss, um das langfristig zu fördern? Was steht an Willen dahinter? Inwieweit ist es möglich, vereinsinternen oder LSB-intern das vorhandene Budget noch einmal anders auszurichten, mit einer anderen Schwerpunktsetzung? Sind da schon irgendwelche Schritte eingeleitet?

Ich habe auch noch ganz konkret die Frage – Sie haben von Veränderung gesprochen, Frau Ulrich –, welche konkreten Veränderungen es seitens des LSB gibt, die schon in Angriff genommen wurden oder in naher Zukunft erfolgen.

Wir haben noch nicht wirklich über Mädchenförderung im Sport gesprochen. Ich meine die ganz junge Altersgruppe. Itong Ehrke und ich kennen uns schon seit ein paar Jahren. Kreuzberg war mit dem Mädchensportfest „Leyla rennt“ federführend. Ich weiß gar nicht, das wie viele Jubiläum jetzt war. Es kann das 30. oder 25. gewesen sein. Ist das noch ein alleiniges Beispiel? Da kommen wir auch zu der Frage, was es für Bedarfe in der Innenstadt und außerhalb des S-Bahn-Rings gibt. Wie sieht da die tatsächliche Verteilung aus? Das wäre nach der Wiederholungswahl noch einmal eine Schriftliche Anfrage wert, um darauf noch einmal einen besseren Blick zu bekommen.

Gestern haben wir in der Plenarsitzung den Antrag zu den drei Anhörungen besprochen. Mit den positiven Erfahrungen aus Nordrhein-Westfalen und der Tagung, zu der ich angemeldet war, aber coronabedingt nicht anreisen konnte, aber dankenswerterweise viele Sachen hybrid-gelaufen sind, sodass wir Anteil haben konnten – Ich fand, das war ein tolles Veranstaltungsformat. Das würde ich mir für Berlin auch wünschen. In dem Antrag, der gestern beschlossen wurde, ist unter anderem eine Netzwerktagung vorgesehen. Hat sich der Senat dazu schon Gedanken gemacht? Gibt es erste Überlegungen, wie und wann das für Berlin möglich wird?

Zu Stipendienprogrammen habe ich noch eine Frage an die Senatsverwaltung: Gab es schon einmal Vorstöße in diese Richtung? Wenn ja, wie sahen die aus? Was wird gegebenenfalls mit Blick auf die Haushaltsplanaufstellungen für den kommenden Doppelhaushalt für uns relevant? Wir konnten bei der letzten Haushaltsaufstellung die Mittel der IGSV leicht erhöhen, also flächendeckend, denn es ist ein Querschnittsthema, das sich über viele Einzelpläne erstreckt. Welche Planungen hat der Senat aktuell in Bezug auf die Mittel, die der IGSV zur Verfügung stehen sollen? – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Frau Schedlich, bitte!

**Klara Schedlich (GRÜNE):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich danke auch den Anzuhörenden für die Ausführungen! Es war spannend, noch einmal die Zahlen zu hören, auch dass wir in Berlin etwas unter dem Bundesdurchschnitt liegen, was die Mitgliedschaften in Vereinen betrifft. Das hat mich negativ gewundert. Aber wir wollen das Thema ja angehen.

Frau Engelmann hat schon viele Fragen vorweggenommen. Ich will aber noch ein bisschen bei den verschiedenen Vorschlägen, die es gab, nachhaken. Einmal wurde angesprochen, dass es ein Commitment der Politik zur Ressourcenbereitstellung geben muss. Da interessiert mich natürlich die Meinung des Senats, wie so ein Commitment aussehen könnte. Gerne dazu aber auch Hinweise der Anzuhörenden. Gelder für Förderprojekte würden dann im Landeshaushalt kurzzeitiger eingestellt. Deswegen ist die Frage spannend, wie beim LSB die Gelder, über die frei verfügt werden kann, anders aufgeteilt werden könnten. Gibt es Bestrebungen für ein eigenes Genderbudgeting? Bei dem Stichwort habe ich auch an den Senat die Frage, wie es dort mit konkreten weiteren Schritten aussieht. Wie sind die Planung und die Zeitschiene für die Erweiterung der Förderung speziell für Frauenteam im Spitzensportbereich?

In Richtung aller Anzuhörenden würde mich noch interessieren, ob es in den Schulen Dinge gibt, die ihrer Meinung nach noch passieren müssten, um vor allem Mädchen und Kinder zu erreichen.

Zum Thema Sportstätten und Sportstättenvergabe habe ich an alle, inklusive den Senat, die Frage, wie genau in der Praxis die Ungerechtigkeiten bei der Verteilung aussehen. Mich interessiert dabei insbesondere der Zustand der Sportstätten, in denen die unterschiedlichen Teams spielen und Sport treiben. Oder geht es rein um die Vergabebezahlen, wer am Ende wie viel Zeit bekommt?

An den Landessportbund habe ich noch eine letzte Frage: Ist Ihnen etwas über Wartelisten bei Frauenteam in den Vereinen bekannt? Gibt es an manchen Stellen viel Nachfrage? Gibt es Vereine, die sagen, man müsste mehr Mannschaften einrichten, aber die Ressourcen fehlen? Ist dazu etwas bekannt? Sind vielleicht die Wartelisten gar nicht so lang, weil die Bekanntheit der Angebote fehlt? – Danke schön!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Herr Woldeit, bitte!

**Karsten Woldeit (AfD):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank auch an die Anzuhörenden! Ich finde die Debatte insgesamt hoch interessant und spannend, zumal ich sie aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachte, nämlich zum einen als Sportpolitiker, der sich die Expertise durch eine Anzuhörendenrunde einholt und sich die Probleme, Sorgen, Nöte, Wünsche und Forderungen anhört, zum anderen als jemand, der im Breitensport engagiert ist. Die Mitglieder des Ausschusses wissen, dass ich meine jüngste Tochter seit vielen Jahren sehr aktiv im Mädchenfußball begleite. Ich erkenne da mitunter Unterschiede. Es ist in den letzten Jahren wirklich viel passiert. Mit Sicherheit gibt es noch etwas zu tun.

Aber vielleicht ist es auch möglich, mal ein positives Beispiel zu bringen: Unser Verein hat eine 1. Frauenmannschaft, die in der Regionalliga spielt, die 1. Männermannschaft in der Landesklasse. Da gibt es keinerlei Schwierigkeiten im Rahmen der Platzverteilung, keine Übervorteilung, keine Streitsituation. Wo wir immer Schwierigkeiten haben – das betrifft Männer-, Mädchen- und Jungensport –, das ist die Hallenvergabe. Ich glaube aber, dass das

überall so ist. In der Tat ist bei uns die Mädchenmannschaft beziehungsweise die 1. Frauenmannschaft aufgrund der höheren Spielklasse im Fokus. Das ist, glaube ich, ein sehr positives Beispiel, denn es ist, wie wir in der letzten Anhörung, in der es um Frauenballsport und Profisport ging, gehört haben, in der Praxis genau umgekehrt. Männerprofisport ist natürlich populärer, bringt mehr Zuschauer und mehr TV-Gelder. Aber ich sehe gerade beim Fußball – entschuldigen Sie, dass ich darauf den Fokus lege, weil ich da aktiv bin und ein bisschen aus der Praxis reden kann – eine große Bewegung. Ich konnte in der letzten Anhörung auch positiv anmerken, dass ich mit der Vizepräsidentin des DFB sprechen konnte. Das war bei einer UEFA-Anhörung im Rahmen der Fußballförderung. Gerade beim Spitzensport im Frauenfußball bewegt sich etwas. Das ist eine sehr positive Entwicklung. Darüber freue ich mich.

Aber es gibt Unterschiede zwischen den Vereinen. Wir spielen im Ligaverband Berlin-Brandenburg. Meine Jüngste ist in der Landesklasse, Staffel 1. Wir reisen von Hohen Neuendorf nach Staaken, zum FC Viktoria, durch ganz Berlin und Brandenburg. Ich finde das positiv. Man kann anhand dieses Beispiels sagen, dass es eine Entwicklung gibt, die dem ein bisschen widerspricht, wie es in anderen Bereichen ist.

Ich habe eine rein technische Frage. Ich glaube, Frau Röhrbein aus NRW hat das angesprochen. Wir haben die Zahlen gehört, und erwartungsgemäß ist der Anteil an Menschen, die divers sind, relativ gering. Das war ja nur im Bereich unter Null. Es gibt aber trotzdem Beauftragte. Ich vermute, die sind alle ehrenamtlich. Ich halte es übrigens auch für richtig, Frau Ehrke, dass man den hauptamtlichen Bereich stärkt. Das Ehrenamt ist wichtig. Das sehe ich bei jedem Turnier, das wir ausrichten. Ich bin immer begeistert und beeindruckt – wir koordinieren das –, wenn Kuchen gebacken, Kaffee gekocht wird und so weiter. Aber ich wünsche mir da mitunter mehr Hauptamtlichkeit, damit es besser koordiniert werden kann. Da wird überall Zeit in Anspruch genommen, und ich glaube, das sollte man ein Stück weit monetär entlohnen. Das ist schon wichtig. Ich möchte aber von Frau Röhrbein oder auch Frau Küppers wissen, ob diese Beauftragtenstellen ehrenamtliche Funktionen sind oder es Vollzeitäquivalente gibt. Das ist eine rein technische Frage, die mich interessiert. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Herr Buchner, bitte!

**Dennis Buchner (SPD):** Vielen Dank! – Es sind eigentlich alle Fragen gestellt worden. Ich beschränke mich einerseits auf den Dank an die Anzuhörenden für den Einblick und andererseits auf die Feststellung, nachdem ich inzwischen rund zwölf Jahre im Sportausschuss dabei sein darf, dass hier in den letzten Jahren das eine oder andere passiert ist, um den Fokus auf die Repräsentation von Mädchen und Frauen im Sport zu verbessern. Das reicht von der Frauensporthalle bis hin zum Teilhabeprogramm und besseren Fördermöglichkeiten. Da ist das eine oder andere passiert. Wir wissen, dass es auf Bundesebene ein Restartprogramm für die Vereine gibt. Wir wissen, dass es in einigen Sportarten nicht ganz einfach gewesen ist, Kinder und Jugendliche aus der Coronapandemie zurück in die Vereine zu bekommen. Mich würde interessieren, ob sich das bei Mädchen anders verhält als bei Jungs. Ist das bei Mädchen möglicherweise sogar noch ein größeres Problem, sie wieder in die Sportvereine zu bekommen?

Wenn man hier im Sportausschuss des Abgeordnetenhauses zu Gast ist, ist immer die Frage, ob es einen Wunsch, einen Auftrag an uns gibt, mit dem wir uns in der Wahlperiode noch befassen sollten.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Gibt es weitere Fragen? Das ist erst einmal nicht der Fall. Frau Küppers hat sich entschuldigt. Sie hat noch einen Termin und ist jetzt leider nicht mehr dabei. – Frau Staatssekretärin!

**Staatssekretärin Dr. Nicola Böcker-Giannini (SenInnDS):** Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Abgeordnete! Es sind einige Fragen an uns gestellt worden. Zunächst einmal hatte Standfuß ganz konkret nach den Förderprogrammen gefragt. Dazu hatte ich in der letzten Sitzung schon ein bisschen ausgeführt. Wir haben natürlich grundsätzlich die Fördervereinbarung mit dem Landessportbund. Da ist das Thema Frauen, aber auch LSBTIQ+-Personen hinterlegt. Das heißt, der Landessportbund vergibt natürlich auch Mittel vor diesem Hintergrund. Wir haben aber weitere Fördermaßnahmen im Rahmen des Teilhabeprogramms. Da kann ich beispielsweise Taekwondo, Selbstverteidigung für Frauen von den Black Bears oder von Lowkick, das Fußballprojekt Titan oder den Verein Vorspiel, der an queere Personen adressiert Aquafitness und Paartanz anbietet, nennen. Das sind Projekte, die wir als Land finanzieren. Wir finanzieren aber auch mit dem Berliner Fußball-Verband „Alle kicken mit!“, ein Fußballprojekt für Frauen und Mädchen, mit ungefähr 175 000 Euro jährlich, wenn ich das richtig im Kopf habe. Wir haben also senatsseitig eigene ganz konkrete Projekte, die in dem Bereich unterstützen. Wir haben aber auch die Fördervereinbarung mit dem Landessportbund, die natürlich den Fokus auf viele verschiedene Themen legt, aber auch einen Schwerpunkt beim Thema Frauen hat.

Dann gab es eine Reihe von Fragestellungen, die für mich nicht ganz einfach zu beantworten sind, und zwar vor dem Hintergrund, dass immer ein bisschen die Debatte ist, wofür der Senat an der Stelle zuständig ist und wofür der organisierte Sport. Ich glaube, da müsste man noch einmal gucken, dass man den Fokus an der einen oder anderen Stelle darauf legt. Ich versuche trotzdem einmal, das umfassend zu beantworten und bitte um Rückfrage, wenn ich irgendwas vergesse.

Es wurde nach der Thematik „Label für bestimmte Sporthallen“ und Ähnliches gefragt. Herr Buchner hat gerade schon die Frauensporthalle erwähnt. Das ist aber nach meiner Kenntnis in Berlin die einzige Halle die, soweit ich das weiß, durch den Bezirk verwaltet wird, die tatsächlich das Thema Frauensport so explizit in den Vordergrund stellt. Ich erinnere mich auch noch an Zeiten in meinem persönlichen Vorleben, wo es um Zeiten für Frauenfußball und Ähnliches ging und durchaus Bezirke – Friedrichshain-Kreuzberg wurde schon genannt – versucht haben, über die Vergabe von Sportzeiten Frauenteamen zu unterstützen, weil – das ist ja auch schon gefallen – es immer eine Problematik ist, als neue Mannschaft – und Frauenfußball ist oft neu, denn die Herren spielen schon länger auf den Plätzen – Zeiten zu bekommen, die für Frauen und Mädchen machbar sind und nicht in den Randzeiten in der Nacht – ich übertreibe jetzt ein bisschen – liegen. Das ist eine Grundsatzproblematik, wenn wir über das Thema Verteilung und Sportstätten sprechen. Da liegt die Verantwortung hauptsächlich im Bezirk, weil dort die Vergabe passiert. Teilweise liegt sie auch bei den Vereinen, weil gerade die größeren Vereine oftmals Zeiten im Block bekommen und die Zeiteinheiten dann intern vergeben. Darauf haben wir als Senat erst einmal keinen Einfluss. Ob man den bekommen kann, müsste man vielleicht noch einmal diskutieren. Aber nach meinem Verständnis ist es erst mal nicht der Fall.

Anders sieht es natürlich bei den landeseigenen Liegenschaften aus, die wir bekanntermaßen mit dem Sportforum, dem Jahn-Sportpark und dem Olympiaparkgelände haben. Hier sind wir aber schnell im Profibereich. Beim letzten Mal haben wir schon über den Ballsport gesprochen. Da muss ich als Land Berlin feststellen, dass eine Halle mit einer Kapazität von 2 500 bis 4 000 Zuschauenden, die optimal wäre, um beispielsweise den Frauenballsport, aber auch Jugendballsport zu unterstützen und überhaupt zu ermöglichen, sich weiter zu professionalisieren, zumindest als landeseigene Liegenschaft fehlt. Das haben wir im Jahn-Sportpark durchaus im Blick. Da gibt es eine entsprechende Planung. Das ist aber derzeit im Portfolio nicht enthalten. Dadurch ist es für Frauen im Ballsport derzeit nicht einfach.

Dann gab es die Frage, was es an Struktur braucht, um Frauen zu fördern. Ich habe versucht, das schon ein bisschen zu beantworten. Dabei geht es immer auch um Infrastruktur, sprich um Hallen, Hallenzeiten, Plätze und Platzzeiten. Das ist aber vielleicht auch eine Frage nach sicheren Räumen. Gerade wenn die Themen LSBTIQ+ und Transpersonen angesprochen sind, stellt sich vielleicht auch die Frage, wie die Hallen ausgestattet sind, damit Sport auch möglich ist.

Dann wurde gefragt, wie weit wir mit der Organisation der Konferenz vorangekommen sind. Seit dem Beschluss gestern sind wir bis heute – das müssen Sie mir jetzt nachsehen – mit der Organisation noch nicht fertig. Ich kann aber zumindest deutlich sagen, dass wir das im Blick haben und auch zugesagt haben – so steht es im Antrag auch drin –, die Konferenz zu planen. Ich glaube, Sie haben sich auf die Herbstferien verständigt. Das wird jetzt entsprechend so angegangen. Wir werden dazu sicherlich mit dem Landessportbund zeitnah ins Gespräch gehen, denn gerade das Thema Struktur beziehungsweise die Frage, wie man den Sport für Frauen, Mädchen und LSBTIQ+-Personen öffnen kann, fällt unter die Autonomie des Sports. Das muss zumindest in Teilen in diesem Rahmen gelöst werden. Es wäre gut, wenn man eine solche Konferenz im beidseitigen Einvernehmen und vielleicht auch zusammen organisiert. Aber das muss man jetzt einfach einmal sehen.

Zu den Stipendienprogrammen kann ich jetzt nichts sagen. Das weiß ich schlicht nicht. Vielleicht kann dazu der Landessportbund etwas sagen. Wir müssten gegebenenfalls etwas nachliefern, wenn das gewünscht ist und nicht noch im Verlauf der Diskussion beantwortet werden kann.

Dann habe ich mir noch das Stichwort Gender-Budgeting notiert. Danach hatte Frau Schedlich gefragt. Ich habe schon in der letzten Sitzung ausgeführt, dass wir an der Thematik dran sind, dass es jetzt abteilungsinterne Diskussionen darüber gibt, wie das umgesetzt werden kann. In dem Bericht für den Hauptausschuss stehen die Möglichkeiten drin, die da vorhanden sind. Das reicht vom Aufnehmen der Zweiten Bundesliga bis hin zu einem entsprechenden Prozentsatz des Etats. Das werden wir jetzt angehen. Wir haben jetzt in den ersten Haushaltsdiskussionen den entsprechenden Betrag, der uns passend erscheint, hinterlegt. Wir müssten das in den Haushaltsberatungen natürlich absichern, denn – das ist in den Vorträgen meiner Vorrednerinnen schon deutlich geworden – es geht dabei auch immer darum, dass bisherige Mittel an die Profisportvereine verausgabt wurden, die im Berliner Fall meist männlich sind. Wir müssen jetzt entweder darüber reden, Mittel entsprechend umzuverteilen oder – das wäre unser Ansatz – etwas draufzulegen, sodass man auch die Frauenvereine auf dem Weg hin zur Professionalisierung unterstützen kann. Ich glaube, das wäre der Hauptpunkt. Da müsste man Rahmenbedingungen schaffen, damit Profisport auch in den Ballsportarten bei-

spielsweise für Frauen leichter möglich ist. Denn genau die Schwelle vom Amateursport zum Profisport ist ohne finanzielle Unterstützung schwer zu überspringen. Ich glaube, allen ist klar, dass Sponsoring und Ähnliches gerade bei den Frauentams schwerer machbar ist. – Ich glaube, ich habe jetzt alles beantwortet. Gerne aber noch Rückfragen.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Frau Huber! Ich würde Ihnen jetzt, wie schon angekündigt, das Wort in Vertretung von Frau Röhrbein geben.

**Sabrina Huber** (Deutscher Olympischer Sportbund e. V.) [zugeschaltet]: Sehr gerne! Vielen Dank an dieser Stelle! Eine Frage war, ob es gezielt Projekte oder Maßnahmen gibt, wie der DOSB seine Mitgliedsorganisationen unterstützen kann. Da möchte ich kurz hervorheben, dass wir das Thema Frauenförderung zunehmend intersektional betrachten und auch gucken, wie wir die Förderung von Frauen und queeren Menschen in den anderen Themenbereichen des DOSB unterbringen. Es gibt zum Beispiel gemeinsam mit der Bildung das Projekt TrainerInSportdeutschland, das darauf abzielt, mehr Trainerinnen in Deutschland zu gewinnen. Da werden gezielt Frauenförderprojekte unterstützt. Da gab es einige Projekte, die eingereicht worden sind, unter anderem vom Deutschen Ruder-Verband, wo es auch darum ging, ein Frauennetzwerk zu gründen oder die Trainerinnen- und Trainerausbildung für Frauen attraktiver zu machen. Darüber versuchen wir, das Thema Frauenförderung auch in diese Bereiche zu bringen. Letztlich nützt es nichts, wenn wir nur im Themenbereich Geschlechtergleichstellung aktiv werden. Wir schauen gemeinsam mit unseren Kolleginnen, wo und wie wir aktiv werden können. Ferner wurde zum Beispiel mit dem Bundesprogramm „Integration durch Sport“ ein Projekt gefördert, das den Schwerpunkt auf queere Geflüchtete gelegt hat. Auch da schauen wir, wie wir in unterschiedlichen Zielgruppen Geschlechtergleichstellung ermöglichen können. Im Bereich Integration gibt es auch ein Projekt, das sich GeniAl „Gemeinsam bewegen – Gesund leben im Alter“ nennt. Das zielt auf ältere Menschen mit Fluchterfahrung ab. Da kam unter anderem im Dialog mit der Interessenvertretung, der Türkischen Gemeinde in Deutschland, heraus, dass es zunehmend schwerer fällt, Frauen für den organisierten Sport in Deutschland anzusprechen und zu gewinnen. Momentan sind der Bereich Integration und der Fachbereich Geschlechtergleichstellung dabei, einen Antrag für ein gemeinsames Projekt zu stellen, das sich gezielt dafür einsetzen soll, mehr Frauen mit Fluchterfahrung für den organisierten Sport zu gewinnen. Da wollen wir unsere Expertisen und Interessengruppen bündeln.

Ich möchte noch einmal auf das Projekt zur Gleichstellung in Führungspositionen eingehen, das Michaela Röhrbein schon erwähnt hat. Das Erasmus+-Projekt GAMES – Guidance to Achieve More Equal leadership in Sport – wird der DOSB unter diversitätsensiblen Aspekten aufstellen, was primär darauf zielt, die Geschlechtergleichstellung in Führungspositionen zu erreichen. Da gibt es insgesamt drei Ebenen, auf die dieses Projekt einzahlt. Das wären die Kultur, die Struktur und die Entwicklungsmöglichkeiten für Frauen. Es wird jetzt in erster Instanz der Aktionsplan für den DOSB entworfen. Wir hoffen natürlich, dass wir darüber unseren Mitgliedsorganisationen Anregungen geben können, wie sie das wiederum bei sich im Verband umsetzen können. Da wird es auch ein Launchingevent geben, wo sämtliche Maßnahmen vorgestellt werden. Da ist unter anderem Gender-Budgeting, das hier schon erwähnt wurde, ein Thema. Denn natürlich müssen und wollen auch wir beim DOSB schauen, wie wir die Gelder, die wir zur Verfügung haben, besser und optimaler nutzen können, um Geschlechtergleichstellung zu fördern. Das ist ein Projekt, wo wir versuchen, die Mitgliedsorganisationen anzusprechen und für das Thema zu begeistern.

Ferner – das hatte Michaela Röhrbein auch angesprochen – sind wir gerade dabei, die Frauenvollversammlung – das ist ein Gremium, in dem alle Frauen- und Gleichstellungsvertretungen der Mitgliedsorganisationen sitzen – zukunftsfähiger aufzustellen, weil wir gemerkt haben, dass man bisher dem Ziel, alle Frauen anzusprechen, nicht gerecht wurde. Bisher ist nur eine homogene Gruppe von Frauen angesprochen worden, und dieses Jahr wollen wir uns auf den Weg machen, diese Vollversammlung weiterzuentwickeln, um perspektivisch, wenn möglich, alle Frauen anzusprechen, unabhängig von Alter, geschlechtlicher und sexueller Identität, ethnischer Herkunft, Religion, sozialer Herkunft. Wir sind dabei, Vorbild zu sein. Wir verbinden damit die Hoffnung, wieder auf unsere Mitgliedsorganisationen zu wirken. Denn mitunter haben wir vielleicht einen Mangel an Frauen und queeren Menschen im Sport, weil sie sich noch nicht ausreichend repräsentiert fühlen. Das fängt damit an, dass wir Kampagnen haben, wo vielleicht nur eine homogene Gruppe von Menschen gezeigt wird. Wir müssen darauf hinwirken, mehr Sichtbarkeit und Vielfalt auf die Plakate, in die Fördermaßnahmen und so weiter zu bringen. – Das sind unsere Ansätze, denn per se kann der DOSB keine verbindlichen Vorgaben machen. Wir haben lediglich einen empfehlenden Charakter.

Wir versuchen gerade, im Kontext der DOSB-Mitgliederversammlung eine Geschlechterquote von 30 Prozent verbindlich einzuführen. Die ist aktuell nur empfohlen, und wir merken, dass diese Empfehlung nicht ausreicht. Wir sind bei Weitem nicht bei einer 30-Prozent-Quote von Delegierten bei der DOSB-Mitgliederversammlung. Die versuchen wir jetzt in diesem Jahr verpflichtend umzusetzen.

Als weiteres Instrument haben wir den jährlichen DOSB-Gleichstellungsbericht, der Auskunft über den Stand der Gleichstellung in Führungspositionen gibt. Da haben wir, wie Michaela Röhrbein angesprochen hat, seit 2019 die Option der dritten Kategorie „divers“ aufgenommen. Im vergangenen Jahr hatten wir erstmals auch die vierte Kategorie, die schon länger existiert, „keine Angabe“ angeboten. Diese beiden Angaben wurden von keinem Verband in Anspruch genommen. Das heißt, wir haben neben dem Fakt, dass wir sehr wenige Frauen in Führungspositionen haben, sowohl auf ehrenamtlicher als auch auf hauptamtlicher Ebene, auch den Umstand, dass queere Menschen in Führungspositionen nicht repräsentiert sind. Im Zuge des Gleichstellungsberichts haben wir es auch so gehandhabt, dass Verbände, die uns ihre Daten nicht zurückmelden, namentlich genannt werden, um dadurch eventuell ein Druckmittel zu haben. Wir benötigen die Rückmeldungen, damit die Zahlen mehr Aussagekraft haben. Wir merken aber, dass das nicht die Wirkung hat, die wir uns wünschen, und dass wir da weiter hinterher sein müssen. – Das grob zu den Maßnahmen und Aktivitäten, die der DOSB ergreift.

Der DOSB ist ja auch Arbeitgeber und kann in seinen eigenen Reihen dafür sorgen, Frauen zu fördern. Dafür haben wir jetzt unter anderem ein Mentoringprojekt im Haus gestartet. Dabei arbeiten wir mit Equaletics zusammen. Das ist ein Mentoringprogramm im Sport, wo wir Arbeitnehmerinnen des DOSB die Chance geben, sich weiterzuentwickeln, sich zu empowern und dadurch wiederum auf andere weibliche Mitarbeitende zu wirken. Wir sehen es als unsere Aufgabe, intern zu wirken, aber auch, nach außen zu wirken.

Dann kam eine Frage nach den Sportstätten, ob es eine bundesweite Quotierung gibt. Wie vorher auch angesprochen worden ist, ist das keine Aufgabe des Bundes. Darauf hat auch der DOSB leider keinen Einfluss. Wir haben da nur einen empfehlenden Charakter, den wir aber entsprechend unserer Möglichkeiten nutzen wollen.

Dann kam noch eine Frage zu NRW auf. Mona Küppers hat von den Queer-Beauftragten gesprochen. Mona ist leider jetzt nicht mehr anwesend. Dazu kann ich keine Auskunft geben, weil das in der Struktur des Landes NRW liegt.

Wenn es noch weitere Fragen geben sollte, was der DOSB macht, dann beantworten wir diese gerne. Ansonsten denke ich, dass ich die meisten, wenn nicht gar alle Fragen beantwortet habe. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank zurück! – Herr Csonka, bitte!

**Benjamin Csonka** (Landessportbund Berlin): Vielen Dank! – Ich habe die Fragen nicht alle mitgeschrieben und hoffe, ich vergesse nichts. Ich fange mal mit dem Thema Förderprogramme an. Das Problem beim LSB ist hauptsächlich die Personalkapazität. Das heißt, wenn es in Richtung Strukturveränderungen geht und nicht darum, ein paar Qualifizierungsworkshops zu organisieren, dann fehlt uns einfach die Kapazität, um Frauen- und Mädchenförderung umzusetzen, vor allem weil wir auch gesagt haben, wir wollen in die Breite gehen. Frau Ulrich, der DOSB und alle anderen Anzuhörenden hatten bereits ausgeführt, dass wir breiter denken müssen. Wenn wir breit denken und Frauen und Mädchen als Zielgruppe weiter explizit fördern wollen, dann brauchen wir mehr Kapazitäten. Deswegen steht da aktuell nichts explizit auf der Agenda. Deswegen sage ich auch hier in die Runde: Wir brauchen Personalkapazitäten. Es nützt nichts, wenn wir Förderprogramme mit viel Geld bekommen, aber keine Personen haben, die dieses Geld an die Vereine weitergeben können. Da müsste man dann vielleicht explizit die Vereine mit dem Hauptamt fördern – das Thema hatten wir heute auch schon –, damit die das dann an der Basis umsetzen können. Wir können beraten und unterstützen, aber umsetzen müssen es die Vereine selbst, weil wir dafür auch keine Kapazitäten haben.

Wir hatten gerade die Förderung des Hauptamts als Thema. Gleichzeitig muss natürlich auch das Ehrenamt gefördert werden. Das ist keine Frage. Es gab schon ein paar Ideen, was die Politik machen kann. Von unserer Seite aus wollen wir nur ergänzen: beispielsweise das kostenlose ÖPNV-Ticket für Ehrenamtliche einführen. Das würde sicherlich auch Frauen und Mädchen gut erreichen. Und noch eine Idee unserer Innenministerin: Für Frauenförderung im Ehrenamt könnte noch interessant sein, Ehrenamtszeiten künftig in der Rentenbepunktung zu berücksichtigen. Frauen fallen durch Familiengründungsmodelle und so weiter oft heraus, und ehrenamtliche Aufgaben könnten dadurch für Frauen interessanter werden.

Zum Thema Sportstätten: Ich glaube, hier im Raum ist allen bewusst, dass die Sportstätten in Berlin generell sehr marode, sehr alt und sehr schwierig sind. Ich glaube, darüber brauchen wir nicht sprechen. Das betrifft natürlich insbesondere die marginalisierten Zielgruppen, die von Diskriminierung bedroht sind. Dazu gehören Frauen und Mädchen und queere Personen gleichermaßen. Von unserer Seite aus würden wir da die ganze Hallenvergabe einmal auf die Agenda setzen. Ich weiß, dass das bezirklich auf der Grundlage der SPAN läuft. Da sollten die entsprechenden Gruppen mehr berücksichtigt werden. Es gab vor zwei Jahren mal eine Anpassung, von der ich weiß, dass dadurch bestimmte Gruppen bevorzugt wurden, was die Zeiten betrifft. Das wäre ein Thema, das sehr wichtig ist. Gegebenenfalls könnte man so etwas auch in das Sportfördergesetz übernehmen, das, soweit ich weiß, demnächst angegangen

werden soll. So könnte man dafür sorgen, dass Hallenzeiten für Frauen und Frauengruppen nicht durchgeboxt werden müssen, sondern ganz klar ist, dass es eine spezielle Förderung gibt und sie zu bevorzugen sind.

Zum Thema Aus- und Weiterbildung: Beim LSB versuchen wir, das Thema „Vielfalt und Gleichstellung“ in die Breite zu etablieren. Frauen- und Mädchenförderung haben wir punktuell auch, aber auch da fehlen uns die Kapazitäten, Referentinnen und Referenten zu finden, die die Themen so besetzen, dass die Vereine etwas an die Hand bekommen. Da ist großer Bedarf vorhanden. Diese Umstrukturierung, die Themen mehr auf die Agenda zu setzen, bedeutet auch, dass in der Bildung mehr investiert werden muss und mehr Personal vorhanden sein muss, das das leisten kann. Manchmal habe ich das Gefühl, es wird gedacht, das passiere von selbst, wenn ein bisschen gefördert wird. Tatsächlich fehlt es da in der Struktur an vielen Stellen.

Das Restartprogramm vom DOSB wurde angesprochen. Das würde ich auch auf die anderen Sachen beziehen. Das ist schön und wichtig, aber wenn wir als LSB unsere Vereine motivieren sollen, Projekte einzureichen, dann brauchen wir auch Menschen, die beraten können. Wir brauchen Expertinnen und Experten, und auch da haben wir Kapazitätsprobleme. Wir können die Vereine an vielen Stellen nicht motivieren und sagen: Wir nehmen euch an die Hand. – Auch da fehlt es. Es gäbe von der Bundesebene viele Möglichkeiten, aber die Vereine sind dabei auf sich selbst gestellt und haben häufig kein Hauptamt. Da sind wir wieder beim Thema hauptamtliche Förderung. Die ist auch in den kleineren Vereinen unbedingt notwendig, denn die kommen sonst gar nicht voran. Die Vereine sind es gerade, die in der breiten Basis die Themen Rollenbilder, Stereotype, Sexismus und Sichtbarkeit von Mädchen und Frauen in ihre alltägliche Arbeit einbinden müssen, und das passiert momentan einfach noch nicht.

Bezüglich der Zahlen: Frau Schedlich, Sie hatten gesagt, wir wären etwas hinten, was den Vergleich betrifft. Wenn wir den Fußball-Verband herausnehmen, dann sind wir mit knapp 45 Prozent überdurchschnittlich. Aber dennoch ist es für uns ganz klar ein Thema, an dem wir arbeiten müssen. Der Fußball-Verband weiß das auch. Da sind wir dran. Es ist klar, dass da etwas passieren muss. – Für den Rest würde ich noch einmal an Frau Ulrich übergeben.

**Kirsten Ulrich** (Landessportbund Berlin): Viel war nicht mehr. Es geht hauptsächlich um die Wartelisten. Es gibt keine Statistik oder Aufzeichnung, wie viele Wartelisten in Berlin vorhanden sind. Das ist auch abhängig vom Stadtteil. Es gibt stadtteilabhängig, vereinsabhängig und sportartenabhängig Wartelisten. Das hängt auch immer mit den fehlenden Sportstätten zusammen, aber die Übungsanleitenden fehlen – wie überall – auch. Wenn keine Trainerinnen und Trainer da sind, kann das Sportangebot auch nicht erweitert werden.

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen Dank! – Frau Ehrke, bitte!

**Roswitha Itong Ehrke** (Bezirkssportbund Friedrichshain-Kreuzberg e. V.): Ich habe nicht so viele Fragen, die an mich gerichtet wurden, vernommen. Ich teile das, was Benjamin und Kirsten gesagt haben.

Es wurde gefragt, wie man das Ehrenamt fördern kann. Durch das Hauptamt! Je mehr hauptamtliche es gibt, desto einfacher wird es auch für die Ehrenamtlichen. Wenn man Trainerinnen und Trainer haben möchte, die vor Ort die pädagogische Arbeit und die ganzen Tätigkei-

ten machen, die heute zum Sport gehören, dann sollten Sie an wichtigen Stellen entlastet werden. Ich hatte ja gesagt, dass ich mich mit mehreren Leuten unterhalten habe, zum Beispiel mit der Leiterin der Basketballabteilung von Türkiyemspor, die mir dann wieder berichtet hat, da gibt es ein Restartprogramm, und jetzt sitzt sie als Ehrenamtliche da und gibt irgendwelche Bons ein. Sie macht das ehrenamtlich und kostenlos, damit andere Leute dann die Vereine kommen. Es belastet ihr Ehrenamt zusätzlich.

Mir wurde von mehreren auch gesagt, dass sie immer das Gefühl haben, sie würden mit einem Bein im Knast stehen, weil sie so viele Sachen machen müssen, die manche mit der Expertise, die sie sich im Ehrenamt angeeignet haben, überfordern. Deshalb brauchen wir ganz dringend mehr Ansprechpersonen beim LSB. Da sind ganz tolle Mitarbeitende, wie ich finde. Ich arbeite sehr gerne mit dem LSB zusammen. Die unterstützen einen gerne. Die sind aber an vielen Stellen nicht so gut besetzt, dass sie das immer so gut können. Deswegen: Hauptamt! Hauptamt! Hauptamt!

Zu der Quote bei den Sportstätten möchte ich noch einmal sagen: Ja, man könnte alles Mögliche machen. Aber es gibt einfach nur viele Konflikte, und wir wollen ja gar nicht, dass es ein konflikthafte Thema wird. Wir wollen ein solidarisches Miteinander. Wir wollen nicht, dass Vereine denken: Jetzt wird uns etwas weggenommen. Jetzt nehmen uns die blöden Frauen etwas weg. – Wir brauchen tatsächlich gut ausgestattete, ausgebildete – – Zum Beispiel gibt es die Charta für geschlechtliche Vielfalt, dass man Menschen auch zu verschiedenen Themen schulen kann. Die müssen in den Sportämtern sitzen und so viel Zeit haben, dass sie Konflikte moderieren und für Verständnis werben können, damit wir uns nicht gegenseitig beharken. Denn auch in den Vereinen, in denen nur Männer sind, sitzen Ehrenamtliche. Das sind engagierte Menschen, die sich für ein solidarisches Miteinander einsetzen. Die wollen wir nicht verärgern. Wir wollen ein gemeinsames Vorankommen. Deswegen ist es wirklich wichtig, dass das Leute in den Sportämtern moderieren und Kriterien finden, und zwar nicht in einem Hauruckverfahren. Ich bin kein Freund davon, jetzt sofort 50:50 machen zu müssen. Aber wir wollen da hinkommen. Es muss Ziele geben, damit das mal so kommt. Aber diese Ziele müssen moderiert werden, und man muss schauen, wenn sich etwas auflöst, dass das nicht sofort an die nächste Herrenmannschaft geht, sondern klar ist, dass das an einen Verein geht, der ein Frauenteam gemeldet hat. Das muss man irgendwie moderieren.

Zu dem, was Claudia Engelmann vorhin zum Thema „Sportfeste für Mädchen“ gesagt hat: Das hat sich auf Neukölln ausgeweitet. Wir wollen das jetzt auch in Pankow machen. Ich bin bei Sportverein Pfeffersport, und wir wollen das auch machen. Das bringt Engagierte für den Frauen- und Mädchensport und sich für den FLINTA\*-Sport einsetzende Menschen zusammen. Ich sage jetzt mal so: Es sind immer einzelne Verrückte in den Vereinen. Wenn die sich treffen, gibt ihnen das Kraft. Aber so etwas braucht eine gewisse Ausstattung, damit wir nicht noch Fundraisingkampagnen starten müssen, um Geld dafür zu haben. Es wäre schön, wenn wir dafür eine Förderung bekommen würden.

Dieses GAMES-Projekt, das gerade genannt wurde, finde ich interessant. Da denke ich wieder, dass Hauptamtliche das beantragen müssen, denn es ist meist ein verwaltungstechnischer Aufwand, und man muss auch eine gewisse Sprache, eine bestimmte Antragslyrik finden, um solche Projekte durchzubekommen. Dafür braucht man geeignete Menschen, und die finden sich meist im Hauptamt. Deswegen brauchen wir die Ehrenamtlichen, aber eben auch die Hauptamtlichen, die das Ehrenamt unterstützen. Ich bin selbst hauptamtliche Bezirkssport-

bundvorsitzende und bin so froh, dass die Verbandskoordinatorin jetzt bei uns ist. Ich würde mein Amt sofort niederlegen, wenn wir die nicht hätten. Ich würde es anders nicht mehr schaffen. Das ist nicht zu schaffen. Das kann man nicht schaffen. Wir brauchen Hauptamtliche. – Danke!

**Vorsitzender Robert Schaddach:** Vielen herzlichen Dank! – Gibt es weitere Fragen? – Das ist nicht der Fall. – Ergebnis zu diesem Tagesordnungspunkt: Die Besprechung zum Unterpunkt a wird abgeschlossen. Der Bericht unter dem Unterpunkt b wird zur Kenntnis genommen. Findet das Zustimmung? – Ich höre keinen Widerspruch.

Vielen Dank im Namen des Ausschusses! Ich bedanke mich, dass Sie heute zur Verfügung gestanden haben und wünsche Ihnen ein schönes Wochenende! – [Allgemeiner Beifall] –

#### Punkt 5 der Tagesordnung

##### **Verschiedenes**

Siehe Inhalts- und Beschlussprotokoll.